

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 7 (1885)
Heft: 7

Anhang: Beilage zu Nr. 7 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fertillefon.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

II.

Therese.

(Fortsetzung.)

Sie begann damit, ihm vorzustellen, daß sie anfangs recht alt, häßlich und verblüht zu sein, und somit ganz und gar nicht mehr zu ihm passe, der als Mann noch mitten in Jugendkraft und Jugend-schönheit stehe. Sie sei aber nicht nur äußerlich alt, wie sie ganz gut wisse, sondern fühle sich innerlich so. Das Weib reife ja bekanntlich weit schneller und eile dem Manne hierin voraus; bald würde er finden, sie geberde sich wie eine Großmutter, und in ihren Ansichten und Empfindungen könnten sie nicht mehr zusammengehen. Bevor nun die Verhältnisse sicher und unabänderlich einen häßlichen Mißklang in ihr Fühlen für einander gebracht, sei es weiser, jetzt auseinander zu gehen.

„Glaube mir, Felix“, schrieb sie, „es ist selten, daß zwei Menschen, die sich als Kinder, wie wir es ja seiner Zeit noch waren, verbanden, dereinst nach vielen Jahren noch als glückliche Eheleute zu einander stehen können. Eines ist ferne vom Andern gereift, man ist anders geworden, man findet nicht mehr im Andern, was man suchte, was man wünschte. In seinen reifen Jahren, abgekühlt in Gefinnung und Gefühl, soll der Mann sich sein Weib wählen, das wirst Du einmal einsehen. Es gibt junge Mädchen genug, die Dich lieben werden, so wie ich Dich geliebt habe, denn Du bist dieses Lebens werth. Und Du verlierst nichts; meine warme, innige Zuneigung wird Dir bleiben, so lange ich lebe, unverändert und ungeschmälert. Möchtest Du nur einsehen, wie treu und gut ich es mit Dir meine, wie ich Alles schon lange für Dich so ausgedacht habe, um eine bessere Wendung in Dein Geschick zu bringen. Du sollst frei sein, habe ich mir gesagt — d. h. nicht frei von meiner Liebe, wie ich Dir eben erklärte, an dieselbe kannst Du Dich festhalten, wenn Du je diesen Halt wünschst, er wird immer da sein für Dich — aber frei von irgend einer Verpflichtung mir gegenüber. Der Gedanke, für Zwei arbeiten zu sollen und doch nie für Zwei genug zu haben, lähmt Deine Thatkraft, ich weiß es. Daß Du stets nur auf Deinen materiellen Vortheil sehen mußt, das ist nichts. Verjuche es einmal, nicht mehr fortwährend beim Arbeiten an unsern zukünftigen Hausrath zu denken, Du wirst mit Wonne fühlen, wie ganz anders Dein Pinsel fliegen, wie elastisch Dein Geist zu schönen Eingebungen emporsteigen wird. Es kann nicht anderes, als ein besseres Ergebnis herauskommen. Felix, Du wirst doch noch ein Künstler, ein berühmter Mann werden, ich weiß es — ich will es so! Und das Bewußtsein, Dir dabei geholfen, wenigstens Dich dabei nicht gehindert zu haben, soll mein Ruhm sein.“

„Freilich war ich mir über all dies noch nicht recht klar geworden, bis dieser Tage Herr Heinberger mit einem Heirathsantrage zu mir kam, da habe ich mir sagen müssen, daß die Lösung so und nicht anders vor sich zu gehen habe, und es thöricht wäre, dem Winke des Schicksals nicht zu folgen...“

Therese erklärte ihrem Bräutigam dann mit trockenen Worten, daß sie sich bereits mit Herrn Heinberger verlobt habe, daß dieser Entschluß ein durchaus freiwilliger und zugleich ein durchaus unabänderlicher sei, daß er durch nichts, was Felix vorbringen werde, mehr umgestoßen werden könne, daß sie in ihrer neuen Lebenslage einen schönen Wirkungskreis vor sich sehe, indem sie die beiden mütterlosen Kinder zu erziehen haben werde und schließlich, daß Herr Heinberger selbst alle Achtung verdiene, was er übrigens wissen könne, da er denselben noch von früher her kennen müsse.

Dieser Brief wurde zwar erst abgeschickt, nachdem Therese auf acht weibliche Art soweit vorgesorgt hatte, daß Felix auf die bittere Arznei gleich sein Stückchen Zucker in der Hand halten könne.

Sie hatte sich in ihrer Angelegenheit an den Direktor der Akademie in M. gewandt, da Felix ihr öfter geschrieben, wie wohlwollend derselbe auftretenden jungen Leuten gegenüber sich zeige, wie er suche, dieselben an's Licht zu ziehen nach bestem Können, und wie freundlich und theilnehmend er ihm persönlich mit mancherlei Rath und Hülfe an die Hand gegangen. Diesem Manne theilte Therese vertrauensvoll, wenn auch unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses, ihre Absicht mit, Felix in den Stand zu setzen, während einer unbemessenen Reihe von Jahren vollkommen sorglos seine Studien betreiben zu können, und dies zwar vorzugsweise im Ausland, auf Reisen. Sie ersuchte zugleich den anerkannt tüchtigen Künstler um sein unparteiisches Urtheil darüber, ob der junge Maler genügend Begabung verrathe, um diesen Schritt zu rechtfertigen, ob seiner Ansicht nach die Hoffnung gehegt werden könne, auf diese Weise Felix zu einer schönen, glücklichen Zukunft zu verhelfen.

Sie hatte zwar nie an Felix' Talent gezweifelt, jetzt gewiß am wenigsten, da sie im Begriffe stand, diesem Talente zu lieb ihr Lebensglück aufzuopfern, und wenn der Professor ein ungünstiges Urtheil darüber gefaßt, hätte sie ihn wohl im Stillen einen Lügner gehalten, als aber die Antwort, die sie auf ihr Schreiben erhielt, dieser künstlerischen Begabung ihres Geliebten volle Gerechtigkeit widerfahren ließ und ihr Vorhaben zugleich gut hieß und für begründet erklärte, that ihr dies unendlich wohl.

Der Direktor sagte ganz deutlich, daß, seiner Ansicht nach, Felix es zu etwas Rechtem bringen könne, wenn er einmal seine ganze Zeit und Kraft auf's ernstliche Studium verwenden könne. In dem jungen Manne stecke ein ganz tüchtiger Kern; dazu zeige er Fleiß und schöne Hingabe an seinen Beruf. Besonders im Portraitsuache könnte er vor Andern sich auszeichnen und gerade für diesen Zweig wäre ein Sehen- und Kopirenkönnen alter Meister eine Hauptbedingung des Fortschrittes. Kurz, Alles in Allem genommen, sei der junge strebsame Mann wohl würdig, jedwede Erleichterung zu empfangen, und wäre die Persönlichkeit, die ihm diese gewähren wolle, einmal gewiß reichlich belohnt für diese Freigebigkeit, sei dies am Ende auch nur durch das Bewußtsein, einem Mitmenschen so liebevoll und uneigennützig aus einer trüben Lebenslage aufgeholfen zu haben.

Ja, da stand es! Reichlich belohnt würde sie sein für ihr Opfer. Der Mann hatte Recht! Sie fühlte ja schon jetzt Etwas von dieser Belohnung.

Zudem erklärte sich der Direktor bereit, der Vermittler zu sein zwischen der unbekannten edlen Gönnerin und dem jungen Maler, diesem Mittheilung zu machen von dem Glück, das ihm bevorstand, ihn auch fernerhin im Auge zu behalten und, wenn nöthig, mit Rathschlägen beizustehen, andererseits der großmüthigen Geberin von Zeit zu Zeit kurze Berichte über Laufbahn und Fortschritte des jungen Mannes zu schicken.

Erst nachdem Therese so weit war und sie sich dachte, daß Felix von dem schönen Wechsel in seinem Geschick Kenntniß habe, kam sie mit der Mittheilung von der zweiten großen Wendung. Vor der Hand aber war, wie es schien, die Arznei doch zu bitter, als daß der Zucker viel dabei geholfen hätte. Die Antwort, die Therese erhielt, war in solcher Verzweiflung hingeschrieben, als ob kein Schimmer von Freude Platz daneben gefunden hätte.

Dieser Schmerz des Geliebten zerschnitt ihr beinahe das Herz. Sie frag sich, ob sie sich dennoch getäuscht habe mit der Annahme, sie gelte bei Felix nicht so viel, wie seine geliebte Kunst? Nach einiger Zeit aber sagte sie sich, wie sie ihren Felix kenne, würde er doch nicht gar zu

lange unglücklich bleiben und gerade der Schmerz würde ihm heilsam sein, denn derselbe werde Etwas aufwecken, was bisanhin nur geschlummert habe, nämlich den Mann in ihm, und dieser würde ihm helfen, das Unabänderliche zu tragen, und Kräfte, die er selbst noch nicht in sich kenne, an seinen erwählten Beruf zu setzen.

Sie blieb auch fest; sie schrieb hartnäckig immer daselbe, so viel Bitten, Befehle, Drohungen, dann wieder Liebesbetheuerungen und Treuschwüre, Schmerz- und Wuthausbrüche Felix ihr nachsandte. Er könne sich nicht darein finden, sie zu verlieren, er könne ohne sie nicht leben, schrieb er immer wieder. Er begreife nicht, wie sie je den Gedanken an einen Bruch ihres jahrelang so festgetitteten Verhältnisses habe fassen können; es liege keine Vernunft in ihrem Beschluß; es sei lauter Unsinn, daß zwei Menschen, die sich lieb hätten, wegen solch' kleinlicher Bedenken und Neckerlichkeiten, wie Jugendfrische u. dergl., sollten auseinandergehen. Er habe nie daran gedacht, daß sie überhaupt alt werden könne, für ihn bleibe sie immer jung und immer lebenswerth u. s. w. Ein ander Mal wurde er bitter. Nun sehe er ein, daß sie nicht mehr zusammenpaßten, sagte er. Therese's Herz sei in der That knochen geworden und zusammengekrümpt, wie das einer alten Großmutter; keine Liebe habe mehr Platz darin, nur noch ein paar Aengstlichkeiten und die Gier nach Geld. Es sei ihr wohl plötzlich angenehmer erschienen, die Frau eines Millionärs zu werden, als diejenige eines armen Künstlers, mit dem man am Hungerluche nagen müsse? Dann wieder drohte er, seinem Leben, das er nicht mehr allein weiter schleppen wolle, ein Ende zu machen, ein ander Mal, ihre ganze häßliche Handlungsweise in die Welt hinaus zu verkünden, oder heim zu eilen und sie mit Gewalt ihrem neuen Bräutigam zu entreißen.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 263: In den Züricher Schulen soll der Handfertigkeitsunterricht eingeführt werden. Meine Freundinnen und ich haben schon recht oft bittere Thränen über die Ueberbürdung unserer Kinder weinen müssen, und wir denken deshalb mit Schrecken daran, daß eine neue Disziplin dem Unterricht eingefügt werden soll. Wir bitten die Redaktion sehr, uns über den Handfertigkeitsunterricht aufzuklären, damit wir uns auch über die Wichtigkeit desselben ein Urtheil bilden können.

Frage 264: Würden Sie nicht einer Mutter, die in ihrer Jugend alles Mögliche und Unmögliche leiden durfte, einen Rath geben, welche Bücher sie ihrer bald sechzehnjährigen Tochter, die die Schule jetzt verlassen soll, in die Hand geben darf, und wie ich es überhaupt mit der Lektüre halten soll?

Frage 265: Auf welche Art läßt sich Apfelmispot in größeren Töpfen einmachen, um dasselbe erst im Sommer, und zwar je nach Bedarf, in Gebrauch zu nehmen?

Frage 266: Wie können eiserne Pfannen und Kochtöpfe am schnellsten von angelegtem Wasserstein gereinigt werden? S. N.-S. in B.

Frage 267: Wer verfertigt praktische und solid gearbeitete Fischbein-Gorsetts für schief gewachsene Damen?

Frage 268: Wüßte Jemand ein Mittel gegen auffallend rothe Flecken, die sich im Gesicht an beiden Seiten der Nase zeigen, wenn man von kalter Luft weg in ein warmes Zimmer kommt oder warme Speisen zu sich nimmt? Diese Flecken brennen ziemlich stark, auch kann sich diese Röthe, je nach dem Unterschied der Kälte und Wärme, über das ganze Gesicht ziehen. Betreffende Person ist im normalen Zustand nicht gerade rothwangig.

Antworten.

Frage 248, ob eine Frau verpflichtet sei, ihre Korrespondenz ihrem Manne zu unterbreiten, scheint mir durch die verschiedenen, für und gegen lautenden Antworten nicht genügend beantwortet zu sein. Ich hoffe sagt: „Um der Gemüthsruhe im ehelichen Leben die stärkste Dauer zu geben, sei der Neuvermählten unverbrüchlicher Grundsatz: nie vor einander in ihren Angelegenheiten ein Geheimniß zu haben. Das Weib wisse, was in des Mannes Brust vorgeht; der Mann sehe klar durch die Gedanken und Empfindungen der Gattin, wie durch seine eigenen. So lebt Eins im Andern. So werden zwei Seelen eine Seele. So wird die Ehe das heilige Geistesband, das kein Schicksal, kein Tod mehr bricht und das in der Ewigkeit fortbauert.“ Das ist wohl das Richtige. Es soll kein Geheimniß zwischen Ehegatten existiren, aber dem soll freiwillig und gern nachgegeben werden. Verlangt ein Mann die eine- und ausgehende Korrespondenz seiner Frau zu lesen, ohne daß sie ihm solche gern unter-

breitet, so ist das vom Mann undelikat, ebenso wie ungefehrt, aber da existiert das richtige Familienleben nicht.

(Ein Gemann.)
Auf Frage 251: Das Döchterpensionat von Hrl. Steiner, Villa Mon Réve in Lausanne, würde gewiss allen Ihren Anforderungen entsprechen und kann ich dasselbe aus eigener Erfahrung Jedermann bestens empfehlen. (Eine ehemalige Pensionärin.)

Auf Frage 255: Von offizieller Seite wird der Fragesteller mitgeteilt, daß das Institut Zollikofer in Romanshorn als ein vorzügliches Institut bezeichnet werden darf, welchem man mit voller Beruhigung eine Tochter anvertrauen mag. Die jährlichen Inspektionsberichte lauten stets sehr befriedigend und es ist durch vielfährige Erfahrung erwiesen, daß der Leiter der Anstalt richtige pädagogische Grundzüge zur Anwendung bringt und vom besten Eifer befeelt ist; sowie daß die an der Anstalt wirkenden acht Lehrerinnen durchweg sehr Gutes leisten. Im Institut Zollikofer ist Alles auf gute, solide und praktische Erziehung abgesehen.

H.
Auf Frage 255: Aus eigener Anschauung diene der freundlichen Fragestellerin über das Zollikofer'sche Döchter-Erziehungsinstitut in Romanshorn Folgendes:

Aus einer kleinen Stadt der Schweiz zog ich mit meiner Familie hieher; fremd mit den hiesigen Verhältnissen fiel mir bei meinem ersten Spaziergange an den schönen Bodensee das hübsche, große Haus auf, bezeichnet als „Institut Zollikofer“. Von einem kleinen Vorgarten begrenzt, der

mit hübschen Kojenguirlanden in prächtiger Blüthe geschmückt war, machte mir das Ganze einen recht wohlthuenden, angenehmen Eindruck. Nach Frauenart zog mich die Neugierde, rasch auch einen Blick um das ganze Haus zu thun. Welch' freundliche Lieberachtung bot sich meinen Augen, als ich aus einem großen Gartenpavillon mit Kideaux die Zöglinge soeben von ihrem Abendbrode kommen sah. Der schön und praktisch angelegte Garten überzeuete mich sofort, daß die Zöglinge auch zu Gartenarbeiten verwendet werden. Etwas später begegnete mir sämtliche Pensionärinnen in Begleitung ihrer Lehrerinnen auf ihrer täglichen Abendpromenade. Die frischen, fröhlichen Gesichter der jungen Damen überraschten mich angenehm; da sah man kein Heimweh. In diesem Institut muß die Einnahme und Liebe der Zöglinge gegen den Vorsteher und die Lehrerinnen herrschen, jagte ich mir unwillkürlich. Ich hatte auch einmal Gelegenheit, der Schlußfeier des Schuljahres im Institut beizuwohnen. In einem geräumigen Saal lagen wohlgeordnet die Schulhefte der verschiedenen Klassen zur Einsicht. Da konnte man sich überzeugen, daß besonders die französische Sprache auch in der deutschen Schweiz gelernt werden kann, besser und gründlicher, als in manch' französischem Institut. — Kingsum auf Tischen waren die Handarbeiten ausgebreitet, der einfache, rechts und links gefaltete Strumpf, sowie die ausgebeßerte Serviette nach Muster, interessierte mich ebenso sehr, als die praktischen Garderobegegenstände vom Kinderhemden bis Frauenhemd, sowie alle Arten Kleidungsstücke waren vor-

handen, vom niedlichen Erstlingskleiden bis zum fertigen Damenleid. — Im Turnsaal fanden später einige gesunde Turnübungen von den Zöglingen statt. — Viele ältere ausgetretene Schülerinnen hatten sich zur Schlußfeier auf die freundliche Einladung des Vorstehers eingefunden und gewiß wohlthuend war es, zu bemerken, mit welcher Liebe das Auge des freundlichen Greises (Herrn Pfarrer Zollikofer) auf ihnen ruhte. — Deshalb, werthe Leserin, bemühe Dich selbst hieher, und gewiß wirst Du Dich bald überzeugen, daß Deine Tochter an Geist und Körper in solch' einem Institute nur profitieren kann für's künftige praktische Leben.

(Eau M.)
Auf Frage 255: Auf diese Frage sind uns so viele Antworten zugegangen, daß wir selbst unmöglich alle reproduzieren können, ohne unsere Leserinnen zu ermüden. Dieselben stammen größtentheils von früheren Zöglingen und denen Eltern, die in warmer Anerkennung und unbedingter Befriedigung sich ihres Aufenthaltes im Institut Zollikofer erinnern und mit Hochschätzung die günstigen Erfolge dieser Anstalt konstatieren.

Die Rebatation.
Auf Frage 259: Zu 8 Kilo Birnen nimmt man: 1 Ko. Weinbeeren, 1/2 Ko. Koffein, 1/2 Ko. Zimmt, 1 Ko. Zucker, die Schalen von 1 1/2 Zitronen werden mit Zucker abgerieben, von 2 Ko. Rüben die Kerne, 1 Muskatnuz, 1/2 Loth gestoßene Nelken, nicht ganz 1 Schoppen guten Schnaps und laßt Alles mit einem Brod Teig vom Bäder gut kneten und in Teig einhüllen. Auf solche Art gemachtes Glarner-Birnenbrod wird ganz vorzüglich.

B. v.

Heilt Husten und Brustbeschwerden.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.

Papeterie Antenen, Bern

en gros & detail.

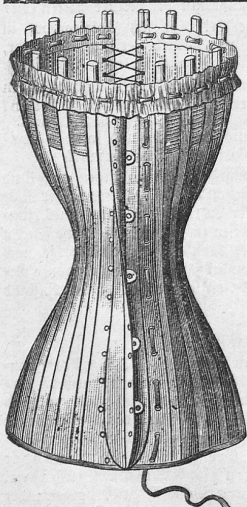
Best assortirtes Lager in englischen Damen-Postpapieren und Converts. Briefpapiere mit Monogramm. [2533]



Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Vorhangstoffe

in grösster Auswahl, jede gewünschte Breite bis 2 Meter, empfiehlt zu billigen Preisen (2482) Chr. Langenegger, Neugasse 50, St. Gallen.



Neu! Praktisch! Elegant!

sind die patentirten

Uhrfeder-Corsets

welche, statt des bisher verwendeten Fischbeins, Federn vom besten Uhrfederstahl enthalten. Diese Corsets sind sehr angenehm zu tragen und belästigen selbst die empfindlichste Constitution nicht im Geringsten. Jede Feder kann nach Belieben herausgenommen und wieder eingesetzt werden. [2447]

Zu beziehen in

J. Weber's Bazar
St. Gallen.

Zu vermieten:

In einem stark frequentirten Luftkurorte Graubündens ist eine kleinere, sehr gut gelegene Pension mit 15 Fremdenbetten zu vermieten, eventuell zu verkaufen. — Nähere Auskunft ertheilen (H 351 Ch) [2534]

Killias & Hemmi in Chur.

Zu Geschenken vorzüglich geeignet. „Die schweizerischen Obstsorten.“

Pomologisches Bilderwerk.

Preis für das ganze Werk in 10 Heften à Fr. 6. — = Fr. 60. —

2 Bänden schön gebunden 75. —
Direkter Bezug durch den Verlag der lithogr. Anstalt L. Tribelhorn in St. Gallen gegen Nachnahme. (H894G) [2539]

Die Niederländischen Chinaweine

mit und ohne Eisen von

Krapelien & Holm, Ap., Zeist (Holland).

Stärkend, belebend, appetiterregend, fiebertreibend. Mit Eisen blutbildend, gegen Bleichsucht, Blutarmuth und grosse Schwäche. Von Aerzten und Chemikern ersten Ranges empfohlen und analysirt. Siehe Broschüre. Man achte darauf, dass jede Flasche mit unserem Namenszug versehen ist. Preis per Flacon Fr. 5 und Fr. 3. (H 505 Q) [2557]

General-Depot: Basel, J. Nestel, St. Elisabethen-Apotheke, ausserdem in den meisten grösseren Apotheken zu haben.

Für eine wohlgezogene, junge Tochter wird Stelle gesucht in gutem Hause der französischen Schweiz zur Erlernung der französischen Sprache. Die Betreffende versteht das Nähen und ist Glätterin von Beruf. Sie wünscht Zimmerarbeit, sowie das Nähen und Glätten zu besorgen und zieht ein angenehmes Familienleben so sehr vor, dass sie bei zusagehenden Verhältnissen keine Honorar-Ansprüche macht. Eintritt könnte Anfangs April geschehen.

Offerten befördert gerne die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [2558]

Anzeige und Empfehlung.

2538] Empfehle eine Partie feiner Tüllstickereien zu Liquidationspreisen, sowie sehr schöne Goldspitzen von 45 Cts. an per Meter, stückweise (10 Meter) billiger. Zugleich bringe meine reichhaltige Auswahl in ächt leinenen Maschinen-Klöppelspitzen in weiss und farbig zu äusserst billigen Preisen in empfehlende Erinnerung. Muster gratis.

Anna Volkart-Schlatter, Herisau (vormals Rohrer-Oertli).



(H 771 G)

[2510]

2559] Eine in allen Hausarbeiten, auch Krankenpflege, bewanderte ältere Person, mit guten Empfehlungen, sucht Stellung. Offerten unter J. R. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

von billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabricirter Waare, und bemustert auf Verlangen (H 823 G) L. Ed. Wartmann,

2386] St. Leonhardsstr. 18, St. Gallen.

St. Galler-Stickereien

(H856G) liefert und bemustert [2466] Ed. Lutz — St. Gallen.

Feuer-Anzünder

von R. Huber in Tann bei Rütli. Bestes und billigstes Mittel zum Feueranzünden. (O F 5330) Vorräthig in Spezialei- und Materialwaaren-Handlungen. [2318]

Eine rentable, in Mitte der Stadt Basel gelegene [2529]

Bad- und Waschanstalt

mit Dampfbetrieb ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Offerten unter Chiffre H 392 Q an Haasenstein & Vogler in Basel.